

"Osorno, Llaima, Calbuco, Puntoagudo und Tronador"

Gedichte und Miniaturen

In ihrem Band "Federleichter Viertelmond" versammelt Claudia Storz Texte aus einem halben Leben.

Uli Däster, erschienen in der Aargauer Zeitung und der Mittellandzeitung vom 2. März, 2005

Eigentlich könnte man es mit dem Zitieren des Gedichts "arte povera" bewenden lassen, um den Gedichtband von Claudia Storz, der in diesen Tagen erscheint, zu charakterisieren (siehe am Schluss). Es ist die wunderbar dichte und zugleich unangestrenzte Poetik zu dieser Sammlung und gibt mindestens eine Ahnung vom Inhalt. Wir haben Verschiedenartiges zu erwarten. Es darf "probiert" werden. Es geht vielleicht nicht primär um das Versammeln lyrischer Höhepunkte, sondern um eine authentische Lebensäußerung anhand privater Texte aus rund fünfunddreissig Jahren. "Gedichte und Miniaturen aus einem halben Leben" lautet der Untertitel - etwas wie eine innere Biografie also.

Sie kann nicht aus einem Guss sein, und wir empfinden die Uneinheitlichkeit nicht als Schwäche, sondern als Zeichen der Fülle. Wir begegnen Verzweiflung und Spass, Erotischem und Botanischem, existenzieller Frage und Bonmot, mythischer Überhöhung und derber Sachlichkeit, Lyrismen und Balladeskem, Englischem, Spanischem und Mundartlichem . . . Offensichtlich gibt es Querverbindungen zu den im Laufe der Zeit entstandenen Prosawerken von Claudia Storz.

Auch sarkastisch, nie larmoyant

"Wörter mögen mich retten / über dieses Leben hinweg". In den frühen Jahren muss der Druck, das Rettende in den Wörtern zu suchen, besonders stark gewesen sein. 1977 hat Claudia Storz, noch nicht dreissigjährig, mit ihrem ersten Roman "Jessica mit Konstruktionsfehlern" Aufsehen erregt: Er hat die unerbittliche Zurückgeworfenheit eines Ichs auf den kranken Körper thematisiert (im selben Jahr übrigens, in dem Fritz Zorns "Mars" erschien). Schmerz, Angst, Tod sind die düsteren Themen, die die zwei frühen Gedichtzyklen mithilfe des Wortes rettend in den Griff zu bekommen suchen, auch sarkastisch, nie larmoyant. Und die Kraft, die kleine Blüten aus dem Aarauer Stadtfelsen wachsen lässt, findet ihre Analogie in der Seele. Das letzte Gedicht der beiden Zyklen beginnt mit dem Wort "trotzdem" und versinnbildlicht den rettenden Vorgang, der auch von Mut und zunehmender Gelassenheit zeugt: "Trotzdem / unsere Leiber / werden durch das Stundenglas gezogen / Sand schmirgelt / am Flaum der Haut. / Die Seele / reckt ihren Pinsel / und kleckert / farbige Tupfer auf den Geist."

Längst ist Claudia Storz in den Achtzigerjahren auch in ihren Prosawerken vom "Körperkerker" losgekommen hin zur Beziehung, zur Solidarität mit den Benachteiligten, mit der geschundenen Natur. Ein Band mit Kurzgeschichten und vier weitere Romane erscheinen bis 1999, zuletzt "Quitten mit Salz", die Geschichte einer Adoption über die Grenzen verschiedener Kulturen hinweg. Dazu kam die ergiebige literarisch-biografische Recherche über die "Kindheiten" des Autors Hermann Burger. Andere Arbeiten führten zum Theater; in frischer Erinnerung ist die Zusammenarbeit mit dem Theater Maria über Sophie Haemmerli-Marti, eine der frühen schreibenden Frauen im Aargau. **Interessant ist auch, dass Claudia Storz zusammen mit der Perkussionistin Barbara Schirmer schon eine Reihe Programme für Lese-Performances entwickelt hat.**

In eine andere Richtung des Musiktheaters führte das Oratorium "Noahs Tochter", dessen Libretto Claudia Storz für den Komponisten János Tamàs geschrieben hatte. Es ist in dem Gedichtband abgedruckt. Noahs Tochter, die im Alten Testament nicht vorgesehene Frau,

weigert sich, in die Arche zu steigen, sich retten, aber alles andere untergehen zu lassen.

Wasser ist ein zentrales Thema

Arche und Titanic spielten schon in den eigenwilligen Roman "Das Schiff" hinein. Im Gedichtband wird ein ganzer Zyklus als "aquarisches Tagebuch" bezeichnet. Sein erstes Gedicht heisst "Aare, mein Fluss, vom Mond gesehen" und bezeichnet die charakteristische Klammer von intimer Nähe und grosser Distanz. Nähe, das ist die Aare, die mit leichtem Pathos "mein Fluss" genannt wird, das ist die "kleine Stadt", Aarau, wo Claudia Storz mit ihrer Familie lebt, das sind, besonders in den Naturgedichten, auch die kleinen Dinge, die Pflanzen, die Wegwarten - aber das gerät nicht ins Idyllische, weil Claudia Storz in präziser Sachlichkeit benennt und weil sie sogleich auch wieder "das Weite sucht", auf Reisen die Fremde erfährt, gerade auch die eigene Fremdheit. Hier wie dort aber findet sie Wörter - und lässt etwa die Namen patagonischer Vulkane zum *poème trouvé* gerinnen: "Osorno, Llaima, Calbuco, Punctoagudo und Tronador".

Ein sprachliches Kaleidoskop ist dieser Gedichtband. Und dafür, dass er es auch optisch wird, hat Christoph Storz, der Bruder der Autorin, gesorgt mit federleichten Zeichnungen. Es sind symmetrische Muster, wie sie indische Frauen am Morgen mit weissem Staub vor die Türschwelle zeichnen im Wissen, dass sie am Abend verwischt sein werden - ein anrührender Kommentar zur flüchtigen Schönheit von Lyrik überhaupt.

Claudia Storz: Federleichter Viertelmond. eFeF-Verlag, Wettingen 2005. 34 Franken. - Die Buchpremiere findet statt anlässlich einer Musik-/Textperformance von Claudia Storz und Barbara Schirmer (Hackbrett, Trommel) am Freitag, 4. März 2005, um 19 Uhr in der Stadtbibliothek Aarau.